

Johannes Bollen

Lindern in der Zeit der Gegenreformation, Teil 1:

Pastor Hinrich Rave und das lange Ende der Reformation in Lindern

Im Jahr 1600 war Lindern seit drei Generationen eine protestantische Gemeinde. Der Pfarrer lebte mit Ehefrau, Kindern und Gesinde im Pfarrhaus. Als Protestanten aufgewachsen waren die drei Kirchräte dieser Zeit, deren Namen wir kennen: Berent Büter aus Lindern, Wilke Ruwe aus Liener und Johann tor Molen (Tepe) aus Gisingermühlen¹. Protestantisch war die osnabrückische Kirchenordnung des Reformators Hermannus Bonnus, die 1543 auch in Lindern eingeführt worden war und die, trotz eines zeitweiligen Widerrufs durch Bischof Franz von Waldeck, wohl nach wie vor die maßgebende Richtschnur des religiösen Lebens bildete. Protestantisch war der Katechismus, dessen Lehrsätze die religiöse Erziehung prägten, protestantisch waren die Gesangbücher, deren Lieder im schlichten Kirchenbau erklangen. Protestantisch war das Abendmahl, das in beiderlei Gestalt gereicht wurde, protestantisch war der Reigen der Feiertage, unter denen Fronleichnam, Maria Himmelfahrt und Allerheiligen fehlten. Protestantisch war Philipp Sigismund von Braunschweig-Wolfenbüttel, der Bischof von Osnabrück, in dessen Diözese Lindern damals lag, und protestantisch war auch der adlige Gutsbesitzer Hermann von Bockraden auf Calhorn, dem als Kirchenpatron der Pfarren Lastrup und Lindern das Recht zustand, den Pfarrer auszuwählen – er wählte selbstverständlich nur glaubensfeste Protestanten.

Allerdings war die Diözese Osnabrück keineswegs durchgängig protestantisch, sondern gemischt-konfessionell, und Bischof Philipp Sigismund hielt sich an die bei seiner Wahl gegenüber dem Domkapitel abgegebene Versicherung, die osnabrückischen Katholiken in ihrem Glauben zu belassen. Auch gab es keine protestantisch-landeskirchliche Struktur, und so hatten die einzelnen protestantischen Gemeinden große Freiheiten.

Im Schatten der Gegenreformation

Anders lagen die Dinge im Stift Münster, auf dessen Territorium Lindern lag. Der Fürstbischof von Münster war nicht das geistliche, wohl aber das weltliche Oberhaupt der Linderner, und der Landesherr konnte nach der alten Regelung aus dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 den Glauben seiner Untertanen bestimmen.

Nachdem im Jahr 1584 der 30-jährige Prinz Ernst von Bayern zum Fürstbischof von Münster gewählt worden war, hing sein Bestreben, die Position des Katholizismus in Nordwestdeutschland auszubauen, wie eine dunkle Wolke über den Protestanten – auch in Lindern. Ernst erwarb eine Reihe von Bischofsstühlen, die er – gegen die Bestimmungen des Konzils von Trient - gleichzeitig innehatte, darunter das wichtige

Erzbistum Köln. Alle diese Berufungen waren machtpolitische Entscheidungen zu Gunsten des Hauses Wittelsbach und hatten nichts mit einer theologischen Qualifikation zu tun. Den Bischof interessierten – nicht anders als einst Franz von Waldeck – die Feinheiten kirchlicher Lehrsätze nur am Rande. Politisch aber war er „streng katholisch“. 1595 wurde ihm sein damals erst 22-jähriger Neffe Ferdinand als Koadjutor an die Seite gestellt, der sich um die kirchlichen Angelegenheiten kümmerte und ihn schließlich im Amt beerbte.

Im Jahr 1604 untersagte Ernst von Bayern, Nicht-Katholiken mit kirchlichen Zeremonien zu bestatten. Da das Verbot nicht beachtet wurde, erneuerte er es zwei Jahre später, auch dieses Mal noch ohne nachhaltige Wirkung, aber diese Dekrete zeigten deutlich, dass die Zeit der Toleranz gegenüber den „protestantischen Verirrungen“ abgelaufen war. Die Gegenreformation kam in Gang.

Das neue, das 17. Jahrhundert war im Kirchspiel Lindern das „Ravesche Jahrhundert“, denn die Familie Rave stellte mindestens 50 Jahre lang die münsterischen Kirchspielsvögte und Unterbeamten und 80 Jahre lang die Küster an der Linderner Kirche. Natürlich waren sie alle „gut katholisch“, aber wohl auch alle Nachkommen eines Protestanten: des letzten lutherischen Seelsorgers an der Linderner Kirche, Hinrich Rave. Seit 1603 ist er sicher nachgewiesen², vermutlich aber schon 1596, nach dem Tod des langjährigen Pastors Dethard Fabri, ins Pfarrhaus gelangt.

In schwungvoller Handschrift und im Beisein der drei Kirchräte erstellte Pastor Hinrich Rave im Juni des Jahres 1606 – als er wohl schon etwa zehn Jahre lang im Amt gewesen war - für seine Obrigkeit ein Personensteuerregister, das er nach Befragung der Eingesessenen und „up eines Jeden sine bekentniße“ zusammenstellte. Sich selbst und seine Familie taxierte er auf einen Reichstaler, neun Schillinge und vier Deut. Außerdem lebten im Pfarrhaus noch ein Knecht und eine Magd, für die weitere sieben Schillinge fällig wurden. Zum Gesamtertrag aus dem Kirchspiel in Höhe von 55 Reichstalern trug der Pastor selbst also nicht unerheblich bei.

Das Aus für die Reformation?

In Raves Amtszeit fiel das offizielle Ende der Reformation in Lindern, und es kam nicht unerwartet. Seit dem Jahr 1609 standen sich im Reich zwei militärische Bündnisse deutscher Fürsten gegenüber, die protestantische Union und die katholische Liga, in der Bayern die politische Führung hatte. Ein neuer innerer Krieg drohte. Der Protestant Philipp Sigismund von Osnabrück und der münsterische Fürstbischof Ernst standen auf verschiedenen Seiten.

Als Ernst von Bayern im Jahr 1612 starb, wollte sein Neffe Ferdinand als neugewählter Fürstbischof und Landesherr keine lutherischen Flecken auf der katholischen Landkarte seines Territoriums mehr dulden, und er setzte die Gegenreformation im Niederstift

entschlossen um. Osnabrückische Ansprüche auf die Gestaltung der kirchlichen Organisation übergang er – trotz andauernder Verhandlungen - letztlich, und der münsterische Generalvikar Hartmann war mit umfassenden Vollmachten versehen, als er 1613 ins Niederstift reiste.

Hartmann war in mancher Hinsicht das katholische Gegenstück zum lutherischen Reformator Bunnan. Wie für diesen lag auch für ihn der Schlüssel zur erfolgreichen Umgestaltung der Kirchspiele bei den Ortsgeistlichen. Hartmann sah die Zukunft in qualifizierten und unverheirateten katholischen Pfarrern mit ausreichender Autorität und solidem Lebenswandel, und das größte Hemmnis für die Gegenreformation schien bei den bisherigen protestantischen – und in der Regel verheirateten - osnabrückischen Predigern im Niederstift zu liegen. Hartmann behandelte die amtierenden Pastoren daher nicht anders als münsterische Unterbeamte, die er examinierte und beurteilte. Sein Urteil war in der Regel vernichtend.

1543 war es dem Reformator Bunnan mit Unterstützung des Osnabrücker Bischofs gelungen, die Pastoren – zumindest formal - auf die Reformation und die neue Kirchenordnung zu verpflichten.

Der umgekehrte Weg aber zum geweihten katholischen Priester war den protestantischen Predigern im Jahr 1613 in den allermeisten Fällen nicht möglich. Den Konfessionswechsel zu erklären hätte das Amt nicht gerettet - hier blieb nur die Entlassung. Wer nicht konvertieren wollte, wurde aus dem Niederstift ausgewiesen, denn ein am Ort verbleibender lutherischer „Konkurrent“ in der Seelsorge sollte keinesfalls geduldet werden³.

Abgesetzt und ausgewiesen

Auch für den Linderner Pastoren Hinrich Rave - zu dieser Zeit wohl etwa 40 Jahre alt und ein verheirateter Familienvater mit Kindern - gab es keine Aussicht auf ein Verbleiben im Amt. In den Augen des katholischen Generalvikars war Rave „ein vollkommener Laie“. Seine Entlassung war daher nicht zweifelhaft, als er mit anderen Pastoren am 4. November 1613 auf die Cloppenburg zitiert wurde.

Die Versammelten wurden von Hartmann befragt, ob sie zum Übertritt zum katholischen Glauben bereit seien. Einige verneinten umgehend, die meisten erbaten sich Bedenkzeit⁴, so wohl auch Hinrich Rave. Wer allerdings auch nach Ablauf der gesetzten Frist nicht konvertierte, dem wurde die Ausweisung verkündet.

Rave konnte der Obrigkeit zumindest ein Zugeständnis abringen: sein damals etwa fünfzehnjähriger Sohn, der Caspar hieß, sollte in Lindern bleiben dürfen und konnte auf das Küsteramt hoffen. Die Konversion zum katholischen Bekenntnis wurde dabei wohl vorausgesetzt.

Dennoch: es schien wie der Sturz aus der Position eines respektierten Dorfpastors in das ungewisse Schicksal eines mittellosen Glaubensflüchtlings.⁵

Mit Pastor Raves abruptem Abgang könnte man die Geschichte der Reformation in Lindern enden lassen, denn von nun an war das Kirchspiel katholisch – allerdings nur vordergründig.

Die Realität vor Ort sah anders aus: die Rekatholisierung war ein langwieriger und mühsamer Prozess, und Hinrich Rave blieb für eine Reihe von weiteren Jahren der Seelsorger für seine Gemeinde. Später wurde er sogar offiziell wieder eingesetzt – um dann ein zweites Mal entlassen zu werden.

Die Missachtung eines Befehls

Über die unmittelbare Reaktion der Linderner auf die Absetzung ihres Seelsorgers liegen keine Nachrichten vor. Was mögen die Kirchräte dazu gesagt haben, dass die Obrigkeit ihren Pfarrer verstoßen hatte? Sie waren doch Protestanten wie er, und 70 Jahre Protestantismus konnten kaum abgelegt werden wie ein abgetragenes Hemd.

Und Rave selbst? Was tat er nach seiner ersten Absetzung? Wandte er sich um Hilfe und Zuspruch an den Vertreter des Linderner Kirchenpatrons, Hermann von Bockraden auf Gut Calhorn, von dem er sein Amt schließlich gegen gutes Geld erworben hatte? Wir wissen es zwar nicht, es ist aber sehr wahrscheinlich. Zumindest war die adlige Familie von Bockraden an der Verschleppung der Gegenreformation in Lindern maßgeblich beteiligt, denn schließlich war es nach den überkommenen Regeln an ihr, einen neuen Pfarrer zu präsentieren. Wenn Hartmann diesen Anspruch übergang, musste er mit adligem Protest rechnen.

Im benachbarten Lastrup, das unter demselben Patronat stand, war es jedenfalls die Familie von Bockraden, die den dort erst im April 1613 neu eingesetzten Pastor zur Horst gerade wegen seiner Festigkeit in der protestantischen Lehre ausgewählt hatte. Von Bockraden wiederum beklagte sich bei seinem Lehensgeber, dem gräflichen Haus in Oldenburg, über Aktivitäten der Jesuiten - die für Protestanten geradezu der Inbegriff des katholischen Feindbildes waren - im Niederstift Münster und die drohenden Eingriffe in seine oldenburgischen Patronatsrechte. So kamen schließlich sogar der oldenburgische Superintendent Stuter und letztlich Graf Anton Günther selbst ins Spiel um die Besetzung der Pfarren Lastrup und Lindern, und noch im März 1617 ermutigte Stuter den münsterischen Adligen von Bockraden ausdrücklich in seiner Haltung gegen die Rekatholisierung. Der Protestant von Bockraden seinerseits präsentierte keine neuen – katholischen - Priester für Lastrup und Lindern, sondern hielt an den bisherigen lutherischen Predigern fest.⁶

Auch in Lindern selbst geschah zunächst nichts. Der amtierende Kirchspielsvogt, dessen Aufgabe als münsterischer Unterbeamter es gewesen wäre, Raves Absetzung und

Ausweisung in die Praxis umzusetzen, blieb untätig. Auch zeigte sich in der Folgezeit, dass die Familie Rave über ausgezeichnete Verbindungen zu den münsterischen Beamten verfügte, besonders zur Richterfamilie Nacke in Lastrup.

Weder konvertierte Hinrich Rave – er war auch zwanzig Jahre später noch Protestant – noch musste er Dorf und Heimat verlassen. Offenbar lebte er unbehelligt im Pfarrhaus, nutzte die Pfarrgründe, um seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, und betrieb für die Linderner weiterhin die gewohnte – lutherische – Art der Seelsorge. Generalvikar Hartmann und Cloppenburg waren weit, Münster noch viel weiter, und was sich alltäglich im weitläufigen und abgelegenen Kirchspiel Lindern abspielte, blieb der Obrigkeit wohl meist verborgen. In der ländlichen Gesellschaft herrschte zwar alles andere als Gleichheit, andererseits aber war Hinrich Rave in eine vielfach verwandte und verschwägte dörfliche Gemeinschaft eingewoben, die sich nach außen und nach „oben“ abschirmte. Im Kirchspiel selbst aber gab es Sonntage, Feiertage, Geburten, Krankheiten und Todesfälle zu begleiten. Leider wurde das Führen von Kirchenbüchern, die viel Aufschluss geben könnten, dem Ortspastoren in der Bunnenschen Kirchenordnung nicht zur Auflage gemacht – aber auch, wenn es sie gegeben hätte, wären sie wohl in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges verloren gegangen.

Kein Pfarrer für Lindern

Dass Hartmann – ausdrücklich oder stillschweigend – Aufschub gewährte und die Verschleppung seiner Anweisungen mit scheinbarer Langmut hinnahm, hatte seinen Grund in einem praktischen Problem, das er nicht in kurzer Zeit lösen konnte: dem Mangel an geeigneten katholischen Priestern. Er hätte die Linderner Stelle auch selbst nicht besetzen können.

Stellensuchende katholische Priester befanden sich nach der Entlassung und Ausweisung einer so großen Zahl von lutherischen Konkurrenten im Niederstift Münster in der komfortablen Situation, wählerisch sein zu können. Hartmann hatte sich daher darauf beschränken müssen, zuerst die einträglichen Pfründe neu zu besetzen. Für die weniger einträglichen fand sich niemand. Lindern gehörte eindeutig zur letzteren Kategorie. Eine Stelle, auf der man einen Großteil seiner Einkünfte durch eigener Hände Arbeit als Bauer unter Bauern dem Boden abringen musste, war – auch nach den Einnahmeverbesserungen aus der protestantischen Zeit – nicht attraktiv. Auskömmliches bäuerliches Wirtschaften war einer protestantischen Predigerfamilie auch eher möglich als einem ledigen katholischen Priester. Mancherorts mussten schließlich sogar Laien als Hilfsgeistliche eingesetzt werden, um in den Gemeinden die nötigsten religiösen Verrichtungen erledigen zu können.

Hartmanns Geduld mit der Bockigkeit des Lastruper und Linderner Kirchenpatrons und seine Nachsicht gegenüber den dortigen protestantischen Stelleninhabern – zur Horst

und Rave – endete daher auch schlagartig, als er - endlich - einen Kandidaten zur Hand hatte.

Das war im Jahr 1618. Ohne von Bockradens Mitwirkung wurde ein katholischer Geistlicher mit dem Namen Henrici mit der Pfarre Lastrup und auch mit Lindern betraut. Raves Abgang schien nun doch Wirklichkeit zu werden. Aber Henrici hat vermutlich niemals in Lindern gepredigt, denn Oldenburg schaltete sich zu Gunsten seines übergangenen Lehnsmanns von Bockraden ein. Henrici wurde in Lindern nicht willkommen geheißen, und auch Lastrup hat er nach kurzer Zeit wieder verlassen.

Nach diesem Rückschlag hatte Hartmann wohl endgültig genug von rechthaberischen Kirchenpatronen, renitenten Kirchräten, ungehorsamen Beamten und widerborstigen Bauern. 1619 vermerkte er in seinem Protokoll, dass er den Cloppenburger Beamten befohlen habe, die protestantischen Prediger aus Lastrup und Lindern nunmehr endgültig bis Michaelis des Jahres (29. September) aus ihren Ämtern zu entfernen. Er hatte eine Notlösung zustande gebracht: Lindern sollte vom neuen katholischen Pfarrer in Lastrup mitbetreut werden. Neuer Lastruper Pfarrer wurde der bisherige Kaplan von Crapendorf, der junge Johann Gudemann, der – wie zuvor Henrici – nun einfach ohne Mitwirkung von Bockradens eingesetzt wurde⁷.

Gudemann klagte bald über die Schwierigkeit, bei ungünstigem Wetter über die schlechten Wege von Lastrup nach Lindern zu gelangen. Mit Pferd und Wagen war das noch 150 Jahre später kaum möglich⁸ – der Pfarrer musste also wohl zu Fuß gehen, und auch das wird nicht immer durchführbar gewesen sein.

Die Verwaltung Linderns durch Gudemann war daher ein unzulängliches Provisorium, das – mit Unterbrechungen – mehr als fünfzehn Jahre andauerte.

Über die Häufigkeit seiner Besuche in Lindern und den Erfolg seiner Bemühungen um die Rekatholisierung liegen keine Aufzeichnungen vor.

Erschienen die Linderner zu seinen Gottesdiensten? Brachten sie ihm ihre Säuglinge zur Taufe? Murrten sie, wenn der „auswärtige“ Pfarrer während der Messe nicht, wie Rave, „dudesch“, sondern lateinisch sprach? Forderten sie bei der Messfeier auch den Wein, den Rave mit ihnen geteilt hatte? Ließen sie ihre tägliche Arbeit tatsächlich ruhen, wenn der Pfarrer mit erhobenem Zeigefinger Feiertagsruhe am Fronleichnamstag forderte? Gab es Aufruhr, wenn der katholische Pfarrer einem nicht konvertierten Verstorbenen bei der Beerdigung auf dem Kirchhof jegliche religiöse Zeremonie verweigerte und ihn einfach nur „verscharren“ ließ? Wie verhielten sich die Kirchräte? Und - was tat Hinrich Rave?

1619 hieß es über den abgesetzten Pastor, er verhalte sich ruhig und es sei wohl bald mit seiner Konversion zu rechnen.⁹ Mit dieser weichen Formulierung ließ es sich rechtfertigen, ihn - entgegen der bischöflichen Anweisung - weiterhin im Kirchspiel zu dulden. Etwa zur gleichen Zeit wurde an der nun wieder katholischen Kirche der mit

einigen Einnahmen verbundene Küsterdienst, den bisher ein Linderner Bauer nebenbei besorgt hatte, tatsächlich an den jungen Caspar Rave, den Sohn des abgesetzten protestantischen Predigers, vergeben. Caspar Rave war mittlerweile Anfang zwanzig. Das alles macht – zusammen mit späteren Vorkommnissen - den Eindruck eines „Arrangements“, einer Vereinbarung Hinrich Raves mit dem katholischen Pfarrverwalter Gudemann, die es ihm erlaubte, weiterhin Einfluss in der Linderner Gemeinde auszuüben, ohne selbst offiziell konvertieren zu müssen. Fungierte Rave in den Folgejahren vielleicht – versteckt hinter der Rolle seines Sohns Caspar – als eine Art Hilfsgeistlicher?

Kaum da, schon wieder fort

Aus all dem ergibt sich jedenfalls, dass die protestantische Zeit in Lindern nicht 1613, sondern frühestens 1619 endete.

Aber waren die Linderner nun wirklich allesamt Katholiken? Fürstbischof Ferdinand hatte sich zwar recht hart gegen die protestantischen Pastoren und Beamten gezeigt. Das Kirchenvolk hingegen sollte nicht durch Zwang, sondern durch Überzeugung für den katholischen Glauben gewonnen werden. Erst nach zehn Jahren endete diese Nachsicht auch für die einfachen Bürger und Bauern. Im Juli 1624 befahl der neue Generalvikar Nicolartius dem katholischen Drost in Cloppenburg, von nun an diejenigen aus dem Niederstift auszuweisen, die sich nicht zur katholischen Konfession bekennen wollten.

Von der tatsächlich durchgeführten Ausweisung eines protestantisch gebliebenen Untertanen erfahren wir in der Folgezeit jedoch nichts¹⁰. Offiziell also war man auch in Lindern jetzt durchgängig „gut katholisch“.

Das Pfarrhaus in Lindern musste der alte Hinrich Rave in diesen Jahren nun wohl oder übel doch noch für einen katholischen Geistlichen freigeben. Den neuen Bewohner, der den katholischen Glauben in Lindern festigen sollte, kennen wir namentlich: den schlecht beleumundeten Hinrich Marquard, der als Seelsorger bereits in mehreren anderen Gemeinden gescheitert war. Über seine Tätigkeit in Lindern und seine Erfahrungen mit den Raves und den Bewohnern des Kirchspiels im Jahre 1626 können wir nur spekulieren, aber er blieb auch nicht lange; nur wenig später betreute wieder Pfarrer Gudemann aus Lastrup auch die Linderner.

Wo sich Rave in der Folgezeit aufgehalten hat, ist unbekannt. Vielleicht lebte er auch nach der Aufgabe des Pfarrhauses nur wenige Schritte entfernt. Dort, in Kirchnähe, lag jedenfalls nach dem Dreißigjährigen Krieg die Brinksitzerei Rave, die von seinem Sohn Caspar und später von seinem Enkel Hinrich bewohnt wurde. In der späteren Münsterischen Brandkasse erhielt das Haus die Nummer 37 in Lindern, in der oldenburgischen dann die Nummer 56. Noch im Jahr 1800 nannte sich der damalige Inhaber Severin Rave. Eine eigene Küsterwohnung gab es nicht.

1618 begann der Dreißigjährige Krieg. Anfangs noch weit entfernt, wurde das Kriegsgeschehen bald auch nach Norddeutschland getragen. Dem Oldenburger Grafen Anton Günther gelang es bekanntlich, durch neutrale Haltung und geschickte Verhandlungen, sein Territorium von Schäden durch durchziehende oder einquartierte Truppen frei zu halten - die benachbarten Untertanen des Ferdinand von Wittelsbach hatten weniger Glück. Zuerst wurden die undisziplinierten Söldner des protestantischen Heerführers Ernst von Mansfeld über münsterisches Territorium nach Ostfriesland geführt, wo sie über eine längere Zeit ein Schreckensregiment aufrichteten und die protestantische Landbevölkerung ausplünderten, dann zogen die kaum weniger gefürchteten Truppen des kaiserlich-katholischen Generals Tilly siegreich durch den Norden. Die Soldaten waren meist darauf angewiesen, sich „aus dem Lande“ zu ernähren. Seit 1625 kämpfte der protestantische Dänenkönig Christian, der oldenburgische Wurzeln hatte, auf deutschem Boden. 1626 wurde er im heutigen Niedersachsen – bei Lutter am Barenberge – von Tilly geschlagen.

Keine Schonung für Bischof Ferdinands Untertanen

Der Krieg wirkte sich auch im Amt Cloppenburg aus. 1623 brannte Altenoythe. Bald ging es für die meisten Menschen nicht mehr um Glauben und Konfession. Egal, ob Protestant oder Katholik - die Landbevölkerung litt. Es zählte nur noch das Überleben in der nicht abreißenden Abfolge von Steuererhebungen, Seuchen, Hungersnöten, Requirierungen, Einquartierungen oder einfachen Erpressungen und Plünderungen.

Der Krieg führte zu einer dramatischen Verarmung. Die erhaltenen Kirchspielschatzungsregister der Jahre 1629 bis 1632¹¹ aus dem Kirchspiel Lindern zeigen, dass eine Reihe von Hofeigentümern zu dieser Zeit ihre Hofquote nicht mehr aufbringen konnte, so dass die Kirchspielsquote bei weitem nicht mehr erreicht wurde. Am schlimmsten hatte es den Ort Osterlindern getroffen, der nach dem „ordinären Anschlag“ elfeinhalb Taler pro Hebung zu zahlen hatte, aber lediglich fünfviertel Taler zusammenbrachte. Vielleicht war hier besonders nachhaltig requiriert worden, vielleicht hatte ein Brand die strohgedeckten Bauernhäuser in Schutt und Asche gelegt. Aus den Höfen Bohne, Rode, Schütte, Upsinger und Imsande jedenfalls war nichts mehr herauszuholen. Das schmälerte das Einkommen des Pfarrers, dessen „Pastors Erbe“ keine Abgaben für ihn mehr leisten konnte. Zu den verarmten Stellen gehörte auch das halbe Grüßing-Erbe im Kirchdorf, das Hermann Fabri, der Sohn des Predigers Dethard Fabri, einst erheiratet hatte.

Statt 118 Talern erbrachten die Hebungen im Kirchspiel nur knapp 98 Taler. Die volle Quote aus der protestantischen Zeit wurde nie wieder erreicht, und dem Kirchspiel wurde später ein dauerhafter Nachlass („feste Moderation“) in etwa gleicher Höhe gewährt, der bis zum 19. Jahrhundert in Kraft blieb.

Hinrich Rave ist noch da

Die Register dieser Jahre haben aber noch eine andere Botschaft, die zwischen den Zeilen zu lesen ist.

Die ausgeprägte Handschrift, in der sie angefertigt sind, ist derjenigen, in der das bekannte Personensteuerregister von 1606 geschrieben wurde, auffallend ähnlich – man könnte glauben, die gleiche Person habe die Texte geschrieben. Der Autor des Registers von 1606 aber ist niemand anderer als Hinrich Rave!

Es scheint also, als habe der abgesetzte protestantische Pastor im Kirchspiel Lindern noch um 1630 offizielle Dokumente für die Obrigkeit erstellt – für die gleiche Obrigkeit, die ihn anderthalb Jahrzehnte zuvor offiziell verfemt und ausgewiesen hatte.

Sollte dem so sein, dann wird daraus deutlich, dass die so demonstrativ harte Haltung der katholischen Kirchengspitze gegen protestantische Amtsträger – verkörpert in der Person des Generalvikars Hartmann – vor Ort im Amt Cloppenburg, im Gericht Lastrup und im Kirchspiel Lindern missachtet worden war. Beziehungen und Notwendigkeiten waren wichtiger als konfessionelle Prinzipien und obrigkeitliche Befehle.

Und Raves Rolle war noch nicht ausgespielt. Um 1629 sah es zwar so aus, als sei die protestantische Sache verloren. Dänemark schied aus dem Krieg aus und der katholische Kaiser Ferdinand II. - habsburgischer Namensvetter des münsterischen Fürstbischofs - schien sich durchzusetzen. Mit dem „Restitutionsedikt“ versuchte er, wie einst sein Vorgänger Karl V., die Reformation in Deutschland zurückzudrängen.

Aber auch er unterschätzte den Widerstand der deutschen Fürsten und Städte. Seit 1630 griff schließlich die protestantische Großmacht Schweden mit Truppen auf deutschem Boden in den Krieg ein und führte eine dramatische Wende herbei. Auch in Norddeutschland gerieten die katholischen Positionen ins Wanken, obwohl der Schwedenkönig selbst schon 1632 zu Tode kam. Nach einer siegreichen Schlacht bei Hessesisch-Oldendorf (heute Niedersachsen) besetzten Soldaten in schwedischem Dienst im Jahr 1634 das Stift Osnabrück und das kirchlich zugehörige münsterische Niederstift. Sie brachten die Reformation mit Macht und Gewalt zurück. Nun waren es die katholischen Geistlichen, die abgesetzt und vertrieben wurden.

Hinrich Raves Rückkehr in seine Kirche

Der neue, erst siebzehnjährige schwedische Administrator des Stifts Osnabrück, das ehemalige „Wunderkind“¹² Gustav Gustavson, erließ eine neue vorläufige Kirchenordnung. Protestantische Prediger waren auch im Amt Cloppenburg wieder gefragt.

In Lindern musste man nicht lange suchen. Man stellte den erfahrenen Hinrich Rave – mittlerweile wohl weit über 60 - wieder in seine alte Kirche, um zu predigen.¹³ Ob er es mit Freuden tat oder ob er sich dazu gezwungen fühlte, ist nicht überliefert. Jedenfalls war er nach zwanzig Jahren wieder der offizielle und anerkannte Pastor von Lindern.

Wie seine erneute Berufung von den Lindernern aufgenommen wurde, ist nicht überliefert, aber vermutlich hat er sich als „Werkzeug“ der schwedischen Besatzungsmacht nicht beliebt gemacht. Die schwedische Herrschaft war mit großen Belastungen durch Gewalttaten, Steuern und Kontributionen verbunden und hat sich als Notzeit tief in das Bewusstsein der Bevölkerung eingegraben. Noch viele Jahrzehnte später war die Erinnerung an die „schwedischen Kriegszeiten“ mit einem Schaudern verbunden.

Dennoch lag dem alten und neuen Pastor Rave seine Gemeinde am Herzen, und er klagte bitter darüber, dass der von Soldaten geplünderten und geschändeten Kirche „bei gegenwärtigem Kriegswesen all ihre documenta und Lehnbriefe“¹⁴ entrissen worden seien. Er bat die Beamten um die Zusendung etwa vorhandener Abschriften, worauf er nur ein einziges Dokument aus dem Jahr 1610 erhielt – Weiteres war nicht zu finden. Mit diesen kirchlichen Unterlagen ist leider auch ein großes Stück an Linderner Überlieferung unwiederbringlich verloren gegangen.

Lindern war wieder protestantisch – aber nur für etwas mehr als ein Jahr.

Kriegsglück und Diplomatie wendeten sich. Durch den Prager Friedensschluss zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten von Sachsen verloren die Schweden ihren wichtigsten deutschen Verbündeten. Für kurze Zeit sah es so aus, als könnte der Krieg zu Ende gehen – eine vergebliche Hoffnung, die protestantischen Schweden wurden von den katholischen Franzosen unterstützt, und die Kämpfe schleppten sich noch weitere dreizehn Jahre lang fort.

Als einer der letzten deutschen Fürsten blieb der Landgraf von Hessen-Kassel den Schweden treu. Diese versprachen ihm dafür die geistlichen Fürstentümer im Norden, und mit schwedischer Hilfe konnten hessische Truppen tatsächlich einen großen Teil des Fürstbistums Münster besetzen. Die Schweden selbst blieben zwar bis 1643 in Osnabrück, mussten aber das münsterische Niederstift aufgeben, das unter katholische Kontrolle zurückkehrte. Und so wurden dort wieder Pastoren abgesetzt – jetzt die Protestanten. Unter ihnen war auch Hinrich Rave, dessen Spur sich damit gegen Ende des Jahres 1635 endgültig verliert. Über seinen Verbleib gibt es keine verlässliche Nachricht. Willoh berichtet von einer mündlichen Überlieferung, nach der Rave – als „Büttel“ der verhassten Schweden - geflüchtet sei¹⁵. Angesichts seines Alters und der Vor- und Nachgeschichte seiner Familie ist eine echte Flucht des alten Mannes aus dem Niederstift aber doch eher unwahrscheinlich. Seine Nachkommen jedenfalls erfreuten sich der Gunst der katholischen Obrigkeit, und sein Sohn Caspar blieb Küster in Lindern.

Das zweite Ende der Reformation in Lindern

Mit Raves zweiter Entlassung endete auch die Reformation in Lindern ein zweites Mal. Einen eigenen katholischen Pfarrer gab es allerdings noch immer nicht. Die Gemeinde

wurde notdürftig von Werlte aus durch den Pfarrer Eilers mitverwaltet. Dieser hatte schon beim Durchzug der Mansfelder Soldaten aus seiner Pfarre fliehen müssen und sich vorübergehend in Holthaus im benachbarten Kirchspiel Lindern versteckt. Nun fiel ihm die Aufgabe der erneuten Rekatholisierung Linderns zu. Sie dürfte kaum besser gelungen sein als unter vergleichbaren Umständen zu Zeiten des Pfarrers Gudemann. Vermutlich war es vielen Lindernern mittlerweile nicht mehr wichtig, ob sie gerade Katholiken oder Protestanten waren - Religion und Seelsorge waren insgesamt diskreditiert. Die geistige und materielle Verwahrlosung dieser Zeit förderte die Verrohung im Umgang der Menschen und die Rückbesinnung auf heidnische Bräuche sowie Aber- und Hexenglauben.

Erst seit etwa 1640 ist wieder ein dauerhaft im Kirchspiel ansässiger katholischer Geistlicher nachgewiesen. In den wirren letzten Kriegsjahren amtierend, hatte der Pfarrer Cornelius Arnoldi ein geordnetes katholisches Gemeindeleben zu gestalten. Von solchen Bemühungen erfahren wir allerdings wenig, stattdessen wird er als hemmungsloser Schürzenjäger bezeichnet, der seine seelsorgerischen Pflichten missachte und im Pfarrhaus Branntwein und Bier verkaufen lasse¹⁶. Inwieweit dieses Bild der Realität nahekommt oder auf missgünstiger Nachrede beruht, ist nicht mehr festzustellen. Das Zusammenleben und der Umgang miteinander waren allerdings durch die Kriegereignisse, den Lebenswandel von Landsknechten verschiedenster Herkunft und die bittere Armut nachhaltig geprägt.

Die Reformation feiert ihr Jubiläum – ohne Lindern

Im Jahr 1643 begingen die Protestanten unter schwedischem Schutz die Hundertjahrfeier der Reformation im Bistum Osnabrück und gedachten ihres Reformators Bunnens oder Bonnus - aber ohne die Christen im Niederstift Münster, die nun wieder als katholisch galten. Die Bistümer Osnabrück und Münster gingen kirchlich endgültig getrennte Wege. Während Osnabrück gemischt-konfessionell blieb und sich ein katholischer und ein protestantischer Bischof im Amt abwechselten, wurde das Bistum Münster unter den Nachfolgern des Wittelsbachers Ferdinand konsequent katholisch geprägt. Schon Christoph Bernhard von Galen, Fürstbischof von 1650 bis 1678, konnte stolz nach Rom melden, dass der Zölibat in seinem Amtsbereich vollständig durchgesetzt sei. 1652 gab es – bis auf eine einzige Person – auch im münsterischen Kirchspiel Lindern nur noch Katholiken.

Der osnabrückische Einfluss war im Niederstift Münster kaum noch von Belang, und 1668 gelang es von Galen, von seinem Osnabrücker Amtskollegen für einen Betrag von 10000 Reichstalern die geistliche Jurisdiktion im Niederstift auch formal anzukaufen. Von nun an war der Fürstbischof von Münster dauerhaft sowohl weltlicher Landesherr wie geistlicher Oberhirte für die Linderner. Das in protestantischer Zeit begründete

Kirchenpatronat der Familie von Bockraden (Dinklage) allerdings überdauerte auch diesen Wechsel und wurde bis in das 19. Jahrhundert hinüber gerettet.

- 1 *Die Namen dieser Kirchräte sind auf dem bekannten Personensteuerregister von 1606 überliefert.*
- 2 *vgl. Willloh 1898, S. 95*
- 3 *In der Praxis trat dieser Zustand allerdings dennoch mehrfach ein.*
- 4 *vgl. Unger 1997, S. 144*
- 5 *vgl. Renken 1991, S.72*
- 6 *vgl. Willloh 1898, S.46*
- 7 *Hierüber beschwerte sich von Bockraden naturgemäß lautstark, aber Hartmann schob den schwarzen Peter in ironischen Ton zu Gudemann weiter, der wohl „vergessen“ habe, die Kollation des Patrons einzuholen. Ob Gudemann jemals die Zustimmung von Bockradens erhalten hat, ist unsicher. Anfang des 18.Jahrhunderts aber hat die Adelsfamilie ihr Patronat in einem langen Prozess erfolgreich verteidigt.*
- 8 *vgl. Beitrag „Lindern in münsterischer Zeit“ auf dieser Website*
- 9 *vgl. Renken 1991, S.72*
- 10 *vgl. Schwegmann 1999, S.143f.*
- 11 *vgl. StAOI/Best. 111-2, Ab 42*
- 12 *Der uneheliche Sohn König Gustav Adolfs wurde schon als Zehnjähriger an der Universität von Uppsala und im Alter von dreizehn an der Universität von Wittenberg eingeschrieben. Als Sechzehnjähriger folgte er seinem Vater auf die deutschen Schlachtfelder.*
- 13 *Für die Überlegung, der neue protestantische Pfarrer sei nicht der alte Rave, sondern ein – ansonsten nicht bekannter - Sohn mit gleichem Vornamen gewesen, gibt es keine Indizien, vgl. Renken 1991, S.72.*
- 14 *zit. n. Willloh 1898, S.97*
- 15 *vgl. Willloh 1898, S.97, Anmerkung 2*
- 16 *vgl. Renken 1991, S.73*